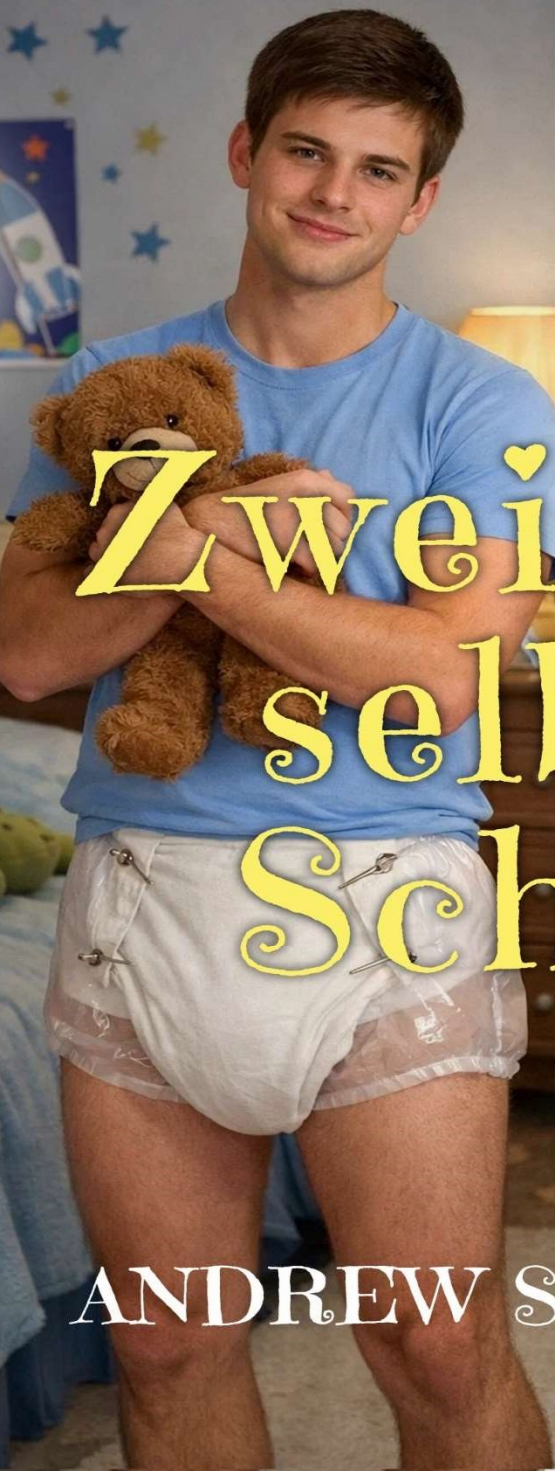


Ein AB Discovery Buch



Zwei vom selben Schlag

ANDREW STEPHENS

Zwei vom selben Schlag

Zwei vom selben Schlag

von

Andrew Stephens

Erstveröffentlichung 2026

Copyright © AB Discovery 2026

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Zwei vom selben Schlag

Titel: Zwei vom gleichen Schlag

Autor: Andrew Stephens

Herausgeber: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2026

www.abdiscovery.com.au

Inhalt

Prolog.....	6
Kapitel Eins : Stecken und Einstecken (Seine Geschichte).7	
Kapitel Zwei : Dieselbe Stunde, ein anderes Haus (Ihre Geschichte).....	10
Kapitel Drei : Übernachtungen und Geheimnisse.....	12
Kapitel Vier : Die letzte Übernachtung.....	14
Kapitel Fünf : Der Trost der kleinen Dinge.....	16
Kapitel Sechs : Sekundarschule	19
Kapitel Sieben : Was die Familie weiß	21
Kapitel Acht : Die Abschlussnacht	24
Kapitel Neun : Ankünfte.....	26
Kapitel Zehn : Grusel	29
Kapitel Elf : Die Beule	31
Kapitel Zwölf : Erstes Gespräch.....	33
Kapitel Dreizehn : Geständnisse.....	35
Kapitel Vierzehn : Formel	37
Kapitel Fünfzehn : Babykleidung	39
Kapitel Sechzehn : Was sind wir?.....	41
Kapitel Siebzehn : Heimkehr (Seine).....	43
Kapitel Achtzehn : Heimkehr (Ihre).....	46
Kapitel Neunzehn : Was die Eltern zueinander sagten	48
Kapitel Zwanzig : Die Wohnung	50
Kapitel 21 : Der erste Kuss	52
Kapitel 22 : Das Kinderzimmer	54
Kapitel 23 : Zwei Jahre später	56

Zwei vom selben Schlag

Kapitel 24 : Der ungeplante Moment.....	58
Kapitel 25 : Nur Babys.....	60
Epilog : Ein Brief, der nie abgeschickt wurde.....	62

Prolog

Es gibt eine ganz besondere Art von Kindheit, die sich in den frühen Morgenstunden ereignet. Während der Rest des Hauses schläft, die Nachbarschaft dunkel und die Straße still ist, erwachen Kinder in einer anderen Welt – warm, privat, vertraut. Sie empfinden keine Scham in dieser Welt. Sie spüren eher etwas, das Frieden ähnelt.

Dies ist die Geschichte zweier dieser Kinder. Damals kannten sie sich noch nicht. Sie wuchsen in verschiedenen Städten, in verschiedenen Häusern auf, mit unterschiedlichen Tapeten, unterschiedlichen Küchengerüchen und unterschiedlichen Ausblicken aus ihren Schlafzimmerfenstern. Doch in den Dingen, die im Stillen am wichtigsten waren, waren sie von Anfang an gleich.

Kapitel Eins : Stecken und Einstecken (Seine Geschichte)

Thomas Aldertons Zimmer lag auf der Rückseite des Hauses und ging auf einen kleinen Gartenstreifen hinaus, den sein Vater an den Wochenenden in Schuss hielt. Auf dem Fensterbrett stand ein Nachtlicht, ein kleiner Keramikleuchtturm warf einen warmen, bernsteinfarbenen Streifen an die Wand, und auf dem Regal über seinem Bett wimmelte es von Kuschtieren. Da war ein Kaninchen mit einem abgenutzten linken Ohr, ein Bär namens Gerald, dessen Hals schon zweimal repariert worden war, und eine Giraffe, deren Hals Thomas selbst mit Filz und einem Gummiband verlängert hatte, als er fünf war, weil er überzeugt war, der ursprüngliche sei zu kurz gewesen. Jetzt war er sieben. Er wusste, dass der Hals der Giraffe albern aussah, aber es war ihm egal. Gerald, der Bär, war sein Kuschtier. Die anderen waren Gesellschaft.

Seine Mutter, Margaret, kam jeden Abend um halb neun. Das war das Ritual, und Thomas kannte jeden einzelnen Schritt. Das leise Klicken der Tür, das Knarren der Diele im dritten Stock, das Rascheln, als sie neben dem Bett kniete, wo seine Nachtwäsche bereitlag. Zuerst das Unterhemd. Dann die Windel aus dicker, weißer Baumwolle, gefaltet in der Form, die sie über die Jahre perfektioniert hatte, der Form, die ihr seine Großmutter und ihre Großmutter ihr wiederum gezeigt hatten. Margaret hob Thomas hoch, schob ihm die Windel unter, zog sie zwischen seine Beine und fixierte sie an beiden Seiten mit den großen Stecknadeln mit flachem Kopf, die sie in einer kleinen Dose auf seiner Kommode aufbewahrte. Die Nadeln waren gelb. Thomas hatte die Farbe selbst anhand einer Farbkarte im Kurzwarenladen ausgesucht. Dann die Plastikhose, weich, raschelnd, über die dicke Windel gezogen, den Bund mit zwei Fingern gezupft, die Beinausschnitte glattgestrichen. Dann die Pyjamahose, gestreift, dunkelblau und weiß.

Ohne diese Lösung hatte Thomas nie ins Bett gemacht. Oder besser gesagt, er war morgens nie trocken, egal was er sonst

Zwei vom selben Schlag

versucht hatte. Seine Eltern hatten das früh begriffen. Es gab eine Zeit, zwischen seinem vierten und fünften Lebensjahr, mit Matratzenschonern und nächtlichem Schlafanzugwechsel, mit sanftem Aufwachen, das nie so richtig funktionierte, und mit Thomas, der nachts um zwei Uhr verschlafen im Badezimmer stand und nicht wusste, was von ihm erwartet wurde. Schließlich hatte seine Mutter eines Abends mit seinem Vater zusammengesessen und ganz pragmatisch gesagt, dass sie es einfach so machen sollten wie bei Davids Bruder und Davids Vater und höchstwahrscheinlich auch bei jemandem, der noch weiter zurücklag. Die Windeln hatten alles so einfach gemacht. Thomas schlief gut. Die Morgen waren ruhig. Es war alles absolut logisch.

Er hielt sich nicht für anders, denn innerhalb der Mauern seines Hauses war er es auch nicht. Die Windel war so selbstverständlich wie das Nachtlicht, der Teddybär oder der Schlafanzug. Sein Vater David kam manchmal herein, um ihm Gute Nacht zu sagen, wenn Thomas schon im Bett lag und es sich gemütlich gemacht hatte. Er strich ihm durchs Haar und sagte: „Bis morgen früh“, und es bedeutete ihm überhaupt nichts. Margaret wusch die Windeln montags und donnerstags und hängte sie im Gästezimmer auf den Wäscheständer. Sie waren einfach nur Wäsche. Thomas war einfach Thomas.

Was ihm am Zubettgehen am besten gefiel, war das Gefühl, vollkommen zur Ruhe gekommen zu sein. Sobald die Plastikhose angezogen, der Pyjama zurechtgerückt und Gerald unter seinem Arm lag und das Nachtlicht sein bernsteinfarbenes Licht an die Wand warf, empfand er eine vollkommene Harmonie. Er fühlte sich geborgen. Alles war an seinem Platz. Er drehte sich auf die Seite, drückte die Wange ins Kissen und spürte die angenehme Fülle um seinen Bauch, und innerhalb weniger Minuten schlief er ein.

Morgens wachte er immer nass auf, ausnahmslos, und auch das gehörte einfach zum Alltag. Er lag einen Moment in der Wärme, nicht unangenehm, rief dann, und Margaret kam mit einem warmen Flanellhemd, und der Tag begann. Er war sieben und glücklich, und

Zwei vom selben Schlag
der Leuchtturm sandte seinen bernsteinfarbenen Streifen an die
Wand, und Gerald, der Bär, wachte die ganze Nacht über ihn.

Kapitel Zwei : Dieselbe Stunde, ein anderes Haus (Ihre Geschichte)

Eleanor Marsh – Ellie, immer Ellie – wohnte in einem Reihenhaus drei Orte weiter, wo die Straße leicht bergab führte und das Licht der Straßenlaternen in einem flachen Abendwinkel durch die Vorhänge fiel. Ihr Schlafzimmer lag zur Straßenseite, und ihr Nachtlicht war ein sternförmiges Ding, das sich langsam drehte und kleine Lichtpunkte an die Decke warf. Manchmal beobachtete sie sie vor dem Einschlafen, die langsame Drehung der winzigen Sterne über ihr, gemächlich und zuverlässig.

Sie hatte ein Kaninchen namens Bun, was ihr bewusst war – kein besonders kreativer Name –, einen Bären namens Humphrey und eine Porzellanpuppe namens Marie-Claire, deren Namen sie ihr mit vier Jahren, nachdem sie ihn in einem Lied gehört hatte, sehr ernsthaft gegeben hatte. Bun und Humphrey schliefen mit ihr. Marie-Claire saß auf der Kommode, wo man sie sehen konnte, ohne dass sie zerknittert war. Ellie war ebenfalls sieben Jahre alt.

Ihre Mutter Anne kam um acht Uhr nach Hause. Anne war eine umsichtige Frau, praktisch veranlagt, so wie Menschen mit viel Zuneigung und wenig Zeit eben praktisch sind. Sie drückte ihre Liebe durch Organisation aus. Die abendliche Routine war mit stiller Kompetenz organisiert. Die Windel lag bereits gefaltet auf dem Stuhl, die Plastikhöschen daneben, die Sicherheitsnadeln mit ihren kleinen gelben Köpfen – gelb, genau wie die von Thomas Alderton, drei Orte weiter entfernt, obwohl die Kinder diesen Zufall nie bemerken würden – warteten in ihrer Dose. Anne steckte sie mit der Leichtigkeit jahrelanger Übung fest, überprüfte die Beine und richtete den Schlafanzug. Ellie fügte sich all dem mit einer Gelassenheit, die ihre Mutter rührend und manchmal auch etwas bemerkenswert fand.

Ellies Vater, Robert, war ein sanfter Mann, der selbst bis zu seinem fünfzehnten Lebensjahr ins Bett gemacht hatte und sich noch sehr gut daran erinnerte, wie sich das angefühlt hatte und wie viel

Zwei vom selben Schlag

besser es gewesen wäre, wenn niemand in seinem Umfeld das Thema so hochgeschraubt hätte. Seit Ellies erstem nassen Morgen war er fest entschlossen, dass es in diesem Haus kein Thema mehr sein sollte. Und so war es auch. Die Familiengeschichte war lang und untrennbar, und Robert verstand es als etwas, das im Grunde außerhalb des Einflussbereichs anderer lag, eine biologische Veranlagung, etwas, das manche Menschen einfach in sich trugen, wie die Körpergröße oder die Augenfarbe. Ellie hatte seine Augen. Und anscheinend auch seine Blase.

Was Ellie an der Nacht liebte, war die vollkommene Harmonie. Geborgen und sicher, Bun unter dem einen Arm, Humphrey unter dem anderen, und die Sterne, die sich langsam an der Decke drehten, fühlte sie sich ganz und gar selbst. Die Welt draußen mochte ihre Meinung zu allem Möglichen haben, aber in diesem Zimmer, zu dieser Stunde, war einfach alles richtig. Sie hatte diesen Gedanken nie in Worte gefasst. Sie war sieben und kannte diese Worte noch nicht, aber sie fühlte es ganz deutlich, und es prägte ihr Verständnis von Ruhe, Geborgenheit und Heimat.

Sie wachte morgens nass auf, ohne sich Sorgen zu machen. Nässe gehörte einfach zum Morgen dazu. Der Morgen war warm, Anne würde kommen, und auch der Flanellhemd würde warm sein, und dann gäbe es Frühstück. Auf ihre eigene, stille Art war sie vollkommen zufrieden mit sich selbst.